

Christian Rau

Im Auftrag der „Freundschaft“?

Die Deutsche Bücherei und die „sozialistische Bibliotheksgemeinschaft“ in den 1970er-Jahren

In der Zeit der deutschen Teilung erfüllte die Deutsche Bücherei nicht nur weiterhin ihre Gründungsaufgabe eines Gesamtarchivs des deutschsprachigen Schrifttums. Als Kulturinstitution der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) kam ihr auch die Aufgabe zu, die kulturelle Integration innerhalb der sozialistischen Staatenfamilie zu fördern und zu praktizieren. Dies geschah insbesondere durch personellen Austausch im Rahmen bilateraler „Freundschaftsverträge“ beziehungsweise Arbeitspläne, die wiederum Teil von zwischenstaatlichen Kulturabkommen waren. Damit war die Deutsche Bücherei auch in die Kulturdiplomatie der DDR innerhalb der sowjetischen Hemisphäre eingebunden. Während die auswärtige Kulturpolitik der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) gegenüber westlichen Staaten bereits in Ansätzen erforscht ist¹, ist der Austausch zwischen sozialistischen Staaten bislang kaum in den Fokus gerückt.² Das mag zum einen daran liegen, dass die Kulturdiplomatie der SED gegenüber westlichen Staaten historisch relevanter erscheint, da diese immer mit dem Ziel verbunden war, die internationale Isolierung der DDR zu durchbrechen. Zum anderen werden die Kulturabkommen zwischen sozialistischen Staaten dagegen häufig als Ausdruck einer propagandistisch überladenen, da verordneten „Freundschaft“ angesehen, deren tatsächliche Wirkung aber marginal eingeschätzt wird. Dieser Beitrag wirft deshalb einen Blick auf die Praxis der Kulturbeziehungen zwischen der Deutschen Bücherei und anderen Zentralbibliotheken des „Ostblocks“³, die im Rahmen des nach der Eruption des „Prager Frühlings“ 1968 an Bedeutung gewinnenden Prinzips der sozialistischen Integration unter Leonid Breschnew (bei parallel vollzogener Westöffnung) intensiv gepflegt wurden. Dabei stützt sich der Artikel auf die im Leipziger Hausarchiv

der Deutschen Nationalbibliothek überlieferten Reiseberichte.⁴

Freundschaftsabkommen

Kulturabkommen zwischen sozialistischen Staaten beziehungsweise „Freundschaftsverträge“ zwischen Institutionen gehörten seit jeher zum Repertoire internationaler kommunistischer Machtsicherung. Sie sollten die Stärke und Geschlossenheit der „sozialistischen Staatenfamilie“ nach außen, insbesondere gegenüber der „kapitalistischen“ Welt demonstrieren und zur Integration und Disziplinierung nach innen beitragen.⁵ Die besondere Anhängigkeit der DDR von der Sowjetunion drückte sich in einer schier Masse an solchen Abkommen aus. Nach dem „Prager Frühling“ 1968 und dem Machtwechsel von Walter Ulbricht zu Erich Honecker 1971 erlebte dieses diplomatische Instrument noch einmal einen deutlichen Schub. Auch die Deutsche Bücherei, die neben der Deutschen Staatsbibliothek seit 1964 offiziell als Teil der „Nationalbibliothek“ der DDR galt, schloss seither eine Vielzahl von „Freundschaftsabkommen“ mit anderen Zentralbibliotheken Osteuropas, in denen mehr oder weniger konkrete Ziele und Grundsätze der Zusammenarbeit formuliert waren. Solche Abkommen bestanden mit Bibliotheken der UdSSR, Polens, der ČSSR, Bulgariens, Rumäniens, Jugoslawiens und Ungarns. Die Reiseberichte, die die Deutsche Bücherei an das übergeordnete Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen (MHF) zur Rechenschaftslegung schicken musste, zeigen, dass – trotz der behördlichen Kontrolle der Zusammenarbeit – die Bibliothekarinnen und Bibliothekare beider Seiten einen relativ breiten, aber je nach Land unterschiedlichen Spielraum in der Ausgestaltung der Zusammenarbeit hatten. In den Dokumenten wird darüber hinaus deutlich, dass einer sozialistischen Integration massive Hindernisse im Weg standen und sich die „Freundschaftsabkommen“

Kommunistische
Machtsicherung
durch Kulturab-
kommen

Zahlreiche
„Freundschafts-
abkommen“

Deutsche
Bücherei Teil
sowjetischer
Kulturdiplomatie

für ein solches Projekt letztlich als ineffizient erwiesen. Sie lassen aber auch erkennen, dass die Bibliotheken die Verträge jeweils zur Verfolgung von Eigeninteressen nutzen konnten.

Begegnungen

Wie heterogen der „Ostblock“ tatsächlich war, lässt sich zum einen an den unterschiedlichen Selbstbildern der Zentralbibliotheken, zum anderen aber auch daran ablesen, inwieweit die Bibliothekarinnen und Bibliothekare ihren auswärtigen Kolleginnen und Kollegen Einblicke in die eigene Arbeitsweise gewährten. Vielmehr noch als die Deutsche Bücherei sahen es andere Zentralbibliotheken in Osteuropa als ihre vornehmste Pflicht an, Eigenstaatlichkeit und Nationalkultur zu repräsentieren und damit die eng begrenzte Souveränität zu kompensieren. In den Augen der Leipziger Bibliothekarinnen und Bibliothekare wurde dies häufig als Kommunikationsbarriere wahrgenommen. Ein eindrückliches Beispiel hierfür sind die Beziehungen zur bulgarischen Nationalbibliothek, deren Namenspatrone – die „Slawenapostel“ Kyrill und Method – einerseits auf einen ausgeprägten Nationalstolz verweisen, andererseits aber auch als Ausdruck der Abgrenzung gegen den Westen verstanden und damit gleichsam als Säulenheilige der „sozialistischen Völkerfreundschaft“ begriffen werden konnten.⁶ Bei ihrem Besuch im Oktober 1975 mokierten sich die von der Deutschen Bücherei delegierten Bibliothekarinnen und Bibliothekare darüber, dass die Gastgeberinnen vornehmlich daran interessiert gewesen seien, „uns möglichst viele Schätze ihres reichen Kulturerbes zu vermitteln. [...] Es war festzustellen, daß die bulgarischen Fachkollegen in dieser Hinsicht einen Schwerpunkt der Betreuung sehen, und erst in zweiter Hinsicht das Führen von Fachgesprächen kommt“. Die Leipziger Bibliothekarinnen und Bibliothekare hatten darüber hinaus den Eindruck, „daß man nicht so gern einen Einblick in verschiedene Arbeitsprozesse nehmen lassen wollte“⁷. Auch im Jahr darauf zeichnete sich für die Leipzigerinnen und Leipziger ein ähnliches Bild. Den Fachaustausch hätte das

bulgarische Kollegium vielmehr dazu nutzen wollen, „vor allem jüngere Fachkollegen nach Leipzig zu schicken, damit diese erste Auslandserfahrungen sammeln können“. Dagegen war den Leipziger Bibliothekarinnen und Bibliothekaren an einem Austausch mit versierten Fachleuten über konkrete gemeinsame Probleme gelegen, „um einen echten Erfahrungsaustausch durchführen zu können“.⁸ Im Mai 1979 bekamen die Delegierten der Deutschen Bücherei erneut eine Großdemonstration nationaler Eigenständigkeit geboten. Man nahm am Staatsfeiertag teil, der ganz im Zeichen von Kyrill und Method stand, es wurde stolz vom bulgarischen Befreiungskampf gegen die Türken erzählt und erst ganz am Schluss wurde die „Befreiung vom Hitlerfaschismus“ als gemeinsames kulturelles Band zelebriert, was jedoch deutlich im Schatten des nationalen Gedenkens stand.⁹ Danach schief der Kontakt schnell ein. 1980 kündigte die bulgarische Seite schließlich die „Partnerschaftsbeziehungen“ auf.¹⁰ Das Beispiel zeigt, dass die Kontakte zwischen Bibliotheken innerhalb der sozialistischen Hemisphäre nur dann attraktiv erschienen, wenn man gemeinsame Interessen fand. In Sofia war dies nicht der Fall. Im Gegensatz zur Nationalbibliothek „Kyrill und Method“ verstand die Deutsche Bücherei den Personalaustausch nicht als Akt der Kulturvermittlung. Als solche hatte jene auch nur wenig zu bieten. Ihre in Ost wie West gezeigten Exportschlager, die Ausstellungen „Deutsche Exilliteratur 1933–1945“ und „Buchgestaltung in Leipzig seit der Jahrhundertwende“, werteten zwar das Image der Deutschen Bücherei auf, eigneten sich aber nur bedingt zur Repräsentation einer ostdeutschen Nationalkultur. In der Bibliothek des Nationalmuseums in Prag hatte man die letztgenannte Ausstellung im Mai 1979 schon mit dem 30. Jahrestag der DDR verbinden müssen, um überhaupt einen expliziten Bezug zum ostdeutschen Staat herzustellen.¹¹ In der Universitätsbibliothek Bukarest (Rumänien), wo man ähnlich wie in Sofia vornehmlich mit „Zeugnisse[n] ihrer Nationalkultur“ bekannt gemacht wurde, konnte man, wenn es um die Errungenschaften der DDR ging, dagegen lediglich von der „Einheit von Ökonomie und Sozialpolitik“ sprechen.¹²

Eigenstaatlichkeit
und Nationalkultur
repräsentieren

Beziehungen zur
Tschechoslo-
wakei

Anders gelagert waren die Beziehungen zur Staatsbibliothek in Prag. Dort wurden die Leipziger Bibliothekarinnen und Bibliothekare zwar nicht mit Patriotismus überhäuft, die Dissonanzen ergaben sich jedoch vielmehr aus der Erinnerung an 1968. Viele Prager Bibliothekarinnen und Bibliothekare hatten sich an den Aufständen beteiligt und erlebt, dass sich der Nachbar DDR kompromisslos auf die Seite der einmarschierenden Sowjetunion gestellt hatte. Allein 75 Prozent der Parteimitglieder der Bibliothek waren nach 1970 aus der Komunistická strana Československa ausgeschlossen worden, was bedeutete, dass diese nicht mehr in Bibliotheksabteilungen tätig sein durften, die mit Benutzerinnen und Benutzern in Kontakt kamen. Insgesamt herrschte danach ein jahrelanges Desinteresse vieler Bibliothekarinnen und Bibliothekare an der Staatsbibliothek, so dass auch die Leipziger Delegierten kaum Gesprächspartner fanden.¹³ Obwohl beide Seiten schon 1974 viele gemeinsam zu lösende Probleme identifiziert hatten, kam ein fachlicher Austausch aufgrund der Erinnerung an 1968 nie richtig voran. Noch 1977 stellte man von Leipziger Seite aus fest, „daß die Programmgestaltung für den Aufenthalt und deren Realisierung stark abhängig ist von der Anwesenheit (oder Abwesenheit) des Leiters der Abteilung Ausland der Staatsbibliothek“.¹⁴

Kompensationen

Interesse am
fachlichen Aus-
tausch

Die Interessen der Deutschen Bücherei an den Beziehungen mit anderen Zentralbibliotheken Osteuropas lagen weniger im Kultur-, sondern im Fachaustausch. Dabei spielten die im transnationalen Rahmen der International Federation of Library Associations (IFLA) diskutierten Probleme wie Technisierung, Papierrestaurierung, Vervielfältigung und Papierentsäuerung eine herausgehobene Rolle. Diese Aufgaben sollte die Deutsche Bücherei auch in der DDR erfüllen, die stets an internationale Debatten anzuschließen bestrebt war. Dabei stießen die Bibliothekarinnen und Bibliothekare jedoch immer wieder an politische und ökonomische Grenzen, und die Notwendigkeit zum Ausweichen auf dezentrale und informelle Kompensationslösungen wuchs in den 1970er-Jahren massiv. Insofern erfüllten die bilateralen Bibliotheksbeziehungen für die

Deutsche Bücherei auch die Funktion des Informationsaustausches über bibliothekspolitische Praktiken in Osteuropa. Damit hoffte man nicht zuletzt, Druck auf das MHF ausüben zu können, indem man in den Berichten aufzeigte, wie es vermeintlich besser ginge. So wiesen die Bibliothekarinnen und Bibliothekare in ihren Berichten immer wieder auf „best practices“ hin, die mit einer intensiven zentralstaatlichen Förderung verbunden waren. Nach dem Besuch der polnischen Nationalbibliothek Warschau im Mai 1975 wies man etwa das MHF darauf hin, dass es sich „bei der Sicherheitsverfilmung um ein grundlegendes und nur auf zentraler Ebene zu lösendes Problem handelt, das in unserer Republik noch einer generellen Klärung bedarf“. Deshalb „könnten die Erfahrungen unserer polnischen Kollegen auf diesem Gebiet eine brauchbare Basis für eine Entscheidungsfindung sein“.¹⁵ Auch in anderen Bibliotheken stießen die Delegierten immer wieder auf nachahmenswerte Praktiken. Darauf, dass die Bibliothekarinnen und Bibliothekare mit der gezielten Übermittlung dieser Informationen in erster Linie das MHF zur Intervention in vernachlässigte Felder bewegen wollten, deutet auch hin, dass sie in ihren Berichten zugleich immer wieder die Unterschiede in den Strukturen der jeweiligen Bibliotheken betonten. Es ging nicht um direkte Übernahmen von Modellen, sondern um die Anregung eines „sozialistischen Wettbewerbs“. In anderen Bibliotheken fand man zudem Tauschpartner für sammelpflichtige Literatur. Auch hierbei standen Eigeninteressen im Vordergrund. Literatur- austausch als Motor der sozialistischen Integration war dagegen nicht intendiert. Die rumänische Staatsbibliothek in Bukarest etwa interessierte sich besonders für belletristische Literatur aus der DDR, „da diese Literatur für Bibliothekseinrichtungen im deutschsprachigen Teil Rumäniens benötigt wird“.¹⁶ Die Serbische Nationalbibliothek (Jugoslawien) zeigte sich dagegen besonders interessiert an „sozial-ökonomischer Literatur“ aus der DDR, „da auf diesem Gebiet die entsprechende Literatur aus der BRD beträchtlich überwiegt“. Vermutlich nutzten die serbischen Bibliothekare gezielt den deutsch-deutschen Systemkonflikt für einen möglichst kostenfreien Bestandsaufbau aus, denn immer wieder beklagte sich das Belgrader Kollegium über den geringen Handlungsspielraum, der als ne-

Tauschpartner-
schaften

gative Folge der Selbstverwaltung in Jugoslawien gedeutet wurde.¹⁷

Dynamiken der Integration

All dies bedeutet aber nicht, dass die Betonung der sozialistischen Integration nur ein argumentativer Vorwand für die Verfolgung von Einzelinteressen war. Vielmehr konnte sich zwischen beiden eine Symbiose ergeben. Die Deutsche Bücherei maß einer solchen Verbindung eine große Bedeutung zu. Dies muss vor dem Hintergrund der Konflikte im Rahmen der IFLA gesehen werden. Dort stand die Deutsche Bücherei ihrem unmittelbaren Konkurrenten aus Frankfurt am Main, der Deutschen Bibliothek, gegenüber. Ein wirksamer Einfluss bei der IFLA war aber nur im sozialistischen „Kollektiv“ möglich, weshalb die Deutsche Bücherei sozialistische Vereinheitlichungsprojekte, etwa im Hinblick auf Klassifikationsmodelle, stets maßgeblich voranzutreiben bestrebt war. So stellte sie eine der wenigen Bibliotheken im „Ostblock“ dar, die in den 1970er-Jahren die sowjetische bibliothekarisch-bibliografische Klassifikation einführte und anwendete. Die Besuche der Saltykow-Schtschedrin-Bibliothek in Leningrad dienten insbesondere dem Zweck, über Tauschbeziehungen an weiterführende theoretische Literatur aus der Sowjetunion zu kommen. Bei ihrem Bemühen, Integrationsbeziehungsweise Vereinheitlichungsprojekte in anderen Bibliotheken des „Ostblocks“ voranzutreiben, stießen die Leipziger Bibliothekarinnen und Bibliothekare aber häufig an fachliche und nationale Grenzen. Nicht nur war das Qualifikationsniveau der Kollegien zum Teil sehr unterschiedlich, auch maßen die wenigsten Bibliotheken gemeinschaftlichen Projekten eine Priorität zu, insbesondere dann nicht, wenn sie sich vorrangig als nationa-

le Kulturvermittlerinnen verstanden. Die Bibliothekarinnen und Bibliothekare der rumänischen Staatsbibliothek etwa betonten immer wieder ganz offensiv, dass sie „in erster Linie an bilateralen und erst in zweiter Linie an multilateralen Beziehungen zu den sozialistischen Ländern interessiert“ seien.¹⁸

Gespaltene Bilanz

Mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion und des „Ostblocks“ wurden die Kulturabkommen zwischen den sozialistischen Staaten obsolet. Bedeutungslos aber waren sie deshalb nicht. Solange der Kalte Krieg als kulturelles Ordnungsmuster wirkmächtig blieb, waren die Zentralbibliotheken Osteuropas auf die „Freundschaftsabkommen“ angewiesen. Denn diese ermöglichten einen intensiven Ressourcen- und Informationsaustausch, sofern die Partner gemeinsame Interessen definieren konnten. Häufig scheiterte eine intensive Zusammenarbeit aber häufig schon an den unterschiedlichen Selbstbildern, welche die Bibliotheken vertraten. Von vielen Partnerbibliotheken Osteuropas unterschied sich die Deutsche Bücherei zum einen dadurch, dass sie nicht primär als Kulturvermittlerin auftrat, sondern Ausstellungen eher als unterstützende vertrauensbildende Maßnahme zur Beförderung des Fachaustauschs einsetzte. Zum anderen war in Leipzig aber zugleich das Bedürfnis nach sozialistischen Gemeinschaftsprojekten aufgrund der unmittelbaren Konkurrenz zu Frankfurt am Main auf transnationaler Ebene größer als in vielen anderen Zentralbibliotheken Osteuropas. Zudem setzten die Bibliothekarinnen und Bibliothekare die auswärts gewonnenen Informationen auch dazu ein, um Druck gegenüber dem MHF zu erzeugen. Die sozialistische Integration als Selbstzweck aber blieb eine Fiktion.

Kulturabkommen
obsolet

Deutsche Bücherei
federführend
bei Vereinheitlichungsprojekten

Anmerkungen

- 1 Ulrich Pfeil (Hrsg.), *Die DDR und der Westen. Transnationale Beziehungen 1949–1989*, Berlin 2001; Olivia Griese, *Auswärtige Kulturpolitik und Kalter Krieg. Die Konkurrenz von Bundesrepublik und DDR in Finnland 1949–1973*, Wiesbaden 2006; Nils Abraham, *Die politische Auslandsarbeit der DDR in Schweden*, Berlin 2007; Jan Hecker-Stampehl (Hrsg.), *Nordeuropa und die beiden deutschen Staaten 1949–1989. Aspekte einer Beziehungsgeschichte im Zeichen des Kalten Krieges*, Leipzig/Berlin 2007.
- 2 Eine Ausnahme, aber auch mit Hauptfokus auf den deutsch-deutschen Auseinandersetzungen: Peter Ulrich Weiß, *Kulturarbeit als diplomatischer Zankapfel. Die kulturellen Auslandsbeziehungen im Dreiecksverhältnis der beiden deutschen Staaten und Rumäniens von 1950 bis 1972*, München 2010.
- 3 Der Begriff wird hier in Anführungszeichen gesetzt, weil er als veralteter Terminus nicht mehr ohne weiteres verwendet werden kann. Nach bisherigen Erkenntnissen war der „Ostblock“ keineswegs ein solch homogenes Gebilde wie der Begriff vermuten ließe.
- 4 Archiv der Deutschen Nationalbibliothek Leipzig (ADNBL), 816/2/1/1. Soweit nicht anders nachgewiesen, beziehen sich die allgemeinen Beobachtungen auf diesen Bestand. Konkrete Verweise auf einzelne Reiseberichte werden aus Platzgründen nur für Zitate angefügt.
- 5 Grundlegend zur Theorie: Hans-Adolf Jacobson, *Auswärtige Kulturpolitik*, in: Ders. u. a. (Hrsg.), *Drei Jahrzehnte Außenpolitik der DDR. Bestimmungsfaktoren, Instrumente, Aktionsfelder*, München/Wien 1979, S. 235–260. Eine neuere Einzelstudie auf empirischer Grundlage bietet Rayk Einax, *Praktizierte Integration. DDR-Außenpolitik und die Freundschaftsverträge der Friedrich-Schiller-Universität Jena – Ein Überblick*, in: Uwe Hoßfeld/Tobias Kaiser/Heinz Mestrup (Hrsg.), *Hochschule im Sozialismus. Studien zur Geschichte der Friedrich-Schiller-Universität Jena (1945–1990)*, Bd. 1, Köln/Weimar/Wien 2007, S. 858–896.
- 6 Stefan Rohdewald, *Kyrrill und Method. Religiöse Erinnerungsfiguren im östlichen Europa zwischen (Trans)Nationalität und Religion*, in: Themenportal Europäische Geschichte, 23.05.2017, URL: <www.europa.clio-online.de/essay/id/artikel4167> (abgerufen am 31.05.2017).
- 7 Bericht über die im Rahmen des Personalaustausches durchgeführte Studienreise zur Nationalbibliothek „Kyrrill und Method“ in Sofia, 22. bis 30. Oktober 1975, 28.11.1975, ADNBL, 816/2/1/1, Bl. 4, 12.
- 8 Bericht über die Studienreise im Rahmen des Personalaustausches nach Sofia zur Nationalbibliothek „Kyrrill und Method“, Sofia, 15.–22.09.1976, Ebd., Bl. 20.
- 9 Reisebericht Teil II, Nationalbibliothek „Kyrrill und Method“, Sofia, Munizipalbibliothek in Plovdiv, 21. Mai bis 28. Mai 1979, 20.06.1979, Ebd., Bl. 57.
- 10 Deutsche Bücherei, Bereich Internationale Beziehungen und Öffentlichkeitsarbeit, Aktennotiz, 23.10.1980, Ebd., Bl. 84.
- 11 Reisebericht Teil II, Bibliothek des Nationalmuseums Prag, 03.05.–11.05.1979, 15.05.1979, Ebd., Bl. 169.
- 12 Reisebericht Teil II, Zentrale Universitätsbibliothek der Universität Bukarest u. a. Bibliotheken, 27. Juni bis 4. Juli 1979, Ebd., Bl. 104.
- 13 Bericht über die im Rahmen des Personalaustausches durchgeführte Studienreise zur Staatsbibliothek der CSR in Prag, 21. bis 28. Juni 1976, 08.07.1976, Ebd., Bl. 95–104.
- 14 Bericht über die Dienstreise von Horst Bunke, wissenschaftlicher Sekretär für Internationale Beziehungen und Öffentlichkeitsarbeit, zur Staatsbibliothek der CSR, Prag, 13.–20. April 1977, 10.06.1977, Ebd., Bl. 128.
- 15 Reisebericht, 22. bis 29. Mai 1975, 23.06.1975, Ebd., Bl. 147.
- 16 Bericht über die im Rahmen des vertraglich geregelten Personalaustausches durchgeführten Studienreisen zum Besuch der Staatsbibliothek der SRR, Bukarest, 1. bis 6. Dezember 1975, Ebd., Bl. 30.
- 17 Bericht über die im Rahmen des Personalaustauschs durchgeführte Studienreise zur Serbischen Nationalbibliothek, Belgrad, 31. Mai bis 7. Juni 1973, 12.07.1973, Ebd., Bl. 61.
- 18 Bericht über die im Rahmen des vertraglich geregelten Personalaustausches durchgeführten Studienreisen zum Besuch der Staatsbibliothek der SRR, Bukarest, 1. bis 6. Dezember 1975, Ebd., Bl. 27.